

## Wirkungsorientierung in der Klinischen Sozialarbeit

Die Zeitschrift *Klinische Sozialarbeit* hat sich letztmals 2017 in einem Schwerpunktheft ausführlich dem Thema Wirkungsorientierung angenommen. Seither hat sich einiges getan. So wurde beispielsweise die Arbeitsgruppe Qualitätskriterien sozialer Diagnostik gegründet, die sich unter anderem zum Ziel gesetzt hat, einen Beitrag dazu zu leisten, Wirkungen der Sozialen Arbeit darstellen zu können. Die im Juni 2022 in Olten durchgeführte 11. Fachtagung Klinische Sozialarbeit war ebenfalls dem Thema Wirkung gewidmet. Ein kurzer Blick auf einschlägige Publikationen und Diskussionen im Kontext der Wirkungsorientierung in der Klinischen Sozialarbeit zeigt deutlich das Ringen der Klinischen Sozialarbeit um ein differenziertes Wirkungsverständnis sowie die Suche nach angemessenen Methoden von Wirkungsforschung in ihrer Profession.

In den letzten Jahren scheint zumindest das Selbstbewusstsein stärker zu werden, auch gegenüber der Politik ein adäquates (also unverkürztes) Wirkungsverständnis durchzusetzen, das die Perspektive der Betroffenen stärker in den Wirkungsdiskurs einbezieht. Ein Beispiel dafür ist die Bewegung weg von einem verkürzten Verständnis evidenzbasierter Praxis (zurück) zu einer multidimensional evidenzbasierten Praxis (wie sie ursprünglich gedacht war). Ein anderes Beispiel ist das gewachsene Selbstverständnis, komplexe Interventionen auch mit komplexitäts-sensiblen Evaluationsformen wie der Realist Evaluation auf ihre Wirkungen hin zu untersuchen. Ausgangspunkt ist nicht, die Kontextfaktoren kontrollieren zu wollen (what works?), sondern eher die Frage „Was wirkt, warum und für wen in welchen Kontexten?“ ins Zentrum der Evaluation zu rücken. Es ist unterdessen vielerorts selbstverständlich: Komplexe Interventionen benötigen komplexe Wirkverständnisse.

Dieses neue Selbstbewusstsein muss umso mehr in Zeiten zunehmenden

ökonomischen Drucks wachsen, um auch auf politischer Ebene „Entwicklungsarbeit“ in Sachen Wirkungsverständnis zu leisten und die Klinische Sozialarbeit als Player zu positionieren.

In der nun vorliegenden Ausgabe wollen wir einen aktualisierten Überblick über den Stand des Diskurses um Wirkungsorientierung in der Klinischen Sozialarbeit bieten. In einem einleitenden Beitrag zeigen Ottmann und Hansjürgens auf, dass Wirkungsorientierung nicht nur aus legitimatorischer, sondern primär auch aus ethischer, entscheidungstheoretischer und fachlich-konzeptioneller Perspektive sinnvoll ist. Sie zeigen, dass Wirkungsorientierung mehr ist als das empirische Erfassen von Wirkungen. Es handelt sich vielmehr um einen partizipativen Prozess, der beispielsweise auch das Erstellen von Wirkmodellen umfasst. Ihre Gedanken explizieren sie anhand der Theory of Change und des Ankerwirkmodells Suchtberatung.

In einem zweiten Artikel zeigen Freiberg, Liesener, Kraft und Cosanne das Potenzial der medizinischen Leitlinienarbeit für die Klinische Sozialarbeit auf. Wenn die Klinische Sozialarbeit fachkompetent an der Ausarbeitung von Leitlinien mitwirken will, muss sie die Evidenz belegen können. Die Autor\*innen führen daher kurz in das Instrument der strukturierten Literaturrecherche ein. In diesem Zusammenhang verweisen sie auf PRISMA. Es erscheint uns wichtig, an dieser Stelle nochmals explizit auf die PRISMA-Guidelines hinzuweisen, die unseres Erachtens eine großartige Hilfestellung bei der Erstellung systematischer Übersichtsarbeiten darstellen (siehe <https://systematicreviewsjournal.biomedcentral.com/articles/10.1186/s13643-021-01626-4>). Wir fänden es zudem interessant, den Beitrag als Grundlage für eine Diskussion zu einem kritisch-selbstbewussten Umgang mit der Evidenzpyramide zu nehmen. Der ehemalige Präsident der American Evaluation Association,

Michael Quinn Patton, schrieb bereits 2014 „The widely touted methodological ‚Gold Standard‘ is neither golden nor a standard“ und sprach sich für einen „Platin-Standard“ aus, der aus „methodological pluralism and appropriateness“ (Patton 2014, S. 93) besteht.

Im dritten Artikel stellen Süssstrunk, Solèr und Hess am Beispiel des Forschungsprojekts ALIMEnt zentrale Wirkmechanismen Klinischer Sozialarbeit vor. Sie stellen forschungsbasiert sieben idealtypische Handlungsmodi der Klinischen Sozialarbeit vor und zeigen am Beispiel des Handlungsmodus der Ressourcenerschließung auf, wie Interventionen Klinischer Sozialarbeit Wirkung entfalten können. Ihre zentrale Grafik zeigt eindrücklich die Komplexität der Wirkungsweisen Sozialer Arbeit auf.

Es freut uns sehr, dass wir mit dem abschließenden Artikel von Battain und Lübeck einer sehr gelungenen Abschlussarbeit Platz in unserer Zeitschrift bieten und damit auch Nachwuchswissenschaftler\*innen fördern. Es handelt sich um eine quantitativ angelegte empirische Arbeit, die Potenziale von Spiritualität in der Sozialen Arbeit und im Besonderen im Kontext von Lebenskrisen untersucht hat. Anliegen des Beitrages ist es unter anderem in Erinnerung zu rufen, dass auch scheinbar nicht erfassbare Konstrukte, wie Spiritualität als subjektive Wahrnehmung, und deren praktische Umsetzung, wirkungsvoll in Beratungsprozessen sein können.

Nun wünschen wir Ihnen, liebe Leser\*innen eine interessante Lektüre.

Für die Redaktion  
Tom Friedli und Katarina Prchal

### Literatur:

Patton, M. Q. (2014): **Qualitative Research & Evaluation Methods** (4. Auflage). Los Angeles, London, New Delhi, Singapore, Washington DC: SAGE.